Babylon des Fußballs

Aus der VERBANDSPYRAMIDE ist ein Wust an Interessenvertretungen erwachsen. Die Hüter des Spiels sind sich längst nicht mehr einig und agieren quasi gegen sich selbst.

VON DR. MARTIN STOPPER

Die FIFA möchte 2021 in China eine große Klub-WM austragen mit 24 Mannschaften, davon acht aus Europa und davon eine aus Deutschland. Jeweils 46 Millionen Euro sollen die Teilnehmer erhalten. Die Antrittsgage in der laufenden UEFA-Champions-League-Saison: 15 Millionen. Da im Profifußball die besten Spieler das meiste Geld verdienen, haben die Teilnehmer an der Klub-WM größere Möglichkeiten, die Top-Stars anzustellen, als die Vereine, die nicht an der Klub-WM teilnehmen. Doch die müssen oder dürfen ja nun auch gegen die großzügig vergüteten Klub-WM-Teilnehmer antreten, etwa in der Bundesliga oder der Champions League.

Jetzt kann man kurz gedacht dazu anführen, dass das nun mal so ist in der freien Marktwirtschaft und dass die „anderen" sich dann ihr Geld woanders holen sollen. So einfach ist es dann doch wieder nicht. Kreditinstitute dürfen solche hochspekulativen Geschäfte nicht machen, und die im Fußball berühmt gewordenen Investoren oder „Scheichs und Oligarchen" dürfen ihre Schatullen nur so weit öffnen, wie es das Financial Fairplay (FFP) erlaubt. Denn diese Regel besagt, dass Einnahmen aus der Teilnahme an einer Klub-WM „fair" sind – Zahlungen von Klubeignern aber unfair, wenn sie unangemessen hoch sind. Und das soll fair sein? Jedenfalls wird der freien Marktwirtschaft an dieser Stelle mal eine Grenze gesetzt. Warum ganz genau an dieser Stelle, ist nicht leicht zu verstehen.

Verbände und kein Ende

Wem gehört der Fußball?

kicker-Serie Teil 1

Doch wie konnte es so weit kommen? Die Reform der Klub-WM ist ja nur ein Beispiel von vielen (Champions-League-Reformen, uferlose Transferentschädigungszahlungen, Spielerberaterhonorare, ein kompliziertes Regel-Ausnahme-System um 50+1 etc.), wie am professionellen Fußball von allen Seiten ohne System gezerrt und gerangelt wird. Es ist schon überraschend, dass bis heute alle die in ihren hausgemachten Grenzen „spannenden" Wettbewerbe wie die Bundesliga, der DFB-Pokal oder die Champions League weitgehend störungsfrei ausgetragen werden. Jedenfalls aus der Perspektive von Zuschauern und Werbetreibenden.

Aus der Perspektive eines Rechtsanwalts, der seit über 20 Jahren mit wirtschaftsrechtlichen Fragen im Profifußball konfrontiert ist, relativiert sich diese Erfolgsgeschichte ein wenig. Mit der ohne Frage bestehenden Schönheit des Spiels und seiner bespiellosen Massentauglichkeit geht sein ebenso beispielloser wirtschaftlicher Erfolg einher. Der erzeugt eine Goldgräberstimmung, die Profiteure aus allen Lagern in Scharen anzieht. Welche Fantasie die Geldgier dabei entwickeln kann und wie schwer es zum Teil für Verbände, Ligen und Klubs ist, dem standzuhalten, begegnet einem in diesem Beruf in unterschiedlichsten Varianten.

Dabei hat alles so schön einfach angefangen. Dass der Fußball niemandem gehörte, war in den 1870er Jahren ja erst einmal eine gute Startvoraussetzung, als er sich aus England in Europa und in der Welt verbreiten konn-

DER EXPERTE

Dr. Martin Stopper

Dr. habil. Martin Stopper gründete 2007 mit Gregor Lentze die auf Sportrecht spezialisierte Kanzlei Lentze Stopper in München. Er berät unter anderem DFB, DFL und viele Fußballklubs und ist Mitherausgeber des Handbuchs „Fußball-Recht".

te. Dass er es 150 Jahre später irgendwie noch immer nicht geschafft hat, jemandem zu gehören, macht den Juristen bis heute zu schaffen (dazu später mehr). Jedenfalls hat er es nicht in die Romantiksparte „Der Fußball gehört allen" geschafft – dafür profitieren vom Fußball zu wenige zu sehr.

Am Anfang der Organisation des Fußballs gab es ernste Bemühungen, übersichtliche Strukturen zu schaffen. Nachdem Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland immer mehr Vereine gegründet worden waren, haben 86 Vereins- und Verbandsvertreter 1900 den DFB konstituiert. Der Weltverband ließ nicht lange auf sich warten und wurde 1904 von Vertretern aus sechs Nationalverbänden in Paris gegründet.

Aus der Gründerzeit der FIFA sind die Visionen ihres langjährigen Präsidenten Jules Rimet in Erinnerung geblieben: „Ebenso wie die FIFA die unterschiedlichsten Völker in einem Bewusstsein der Solidarität und Disziplin zusammenschließt, verbindet der Fußball sie durch eine ständige Organisation von Begegnungen in einer Atmosphäre fröhlicher und freier Kameradschaft."

Dann war erst mal weitgehend Pause mit Gründungen in der Fußballverbandswelt, bis 1954 der Kontinentalverband UEFA dazukam. Das war zu diesem Zeitpunkt aus nationaler Sicht eine Sportverbandspyramide in reinster Form: Welt, Europa, Deutschland – Punkt. Innerhalb dieser Pyramide wurde natürlich auch noch viel gegründet, vor allem nationale Ligen wie die Deutsche Fußball-Liga DFL 2001.

Was passiert, wenn die Lobbyisten mal keinen Konsens finden?

Heute jedoch ist die Pyramide immer schwerer zu erkennen, weil noch ganz andere Interessenvertreter mitspielen, die kaum in das historische System einzuordnen sind, so etwa diese hier (in Auszügen):

- WFCA (World Football Club Association)
- WLF (World Leagues Forum)
- ECA (European Club Association)
- EPFL (European Professional Football Leagues)
- PFSC (Professional Football Strategic Council der UEFA)

Ihre Entstehung ist dem Umstand geschuldet, dass es immer schwieriger geworden ist, die Interessen von Ligen, Verbänden und Klubs innerhalb der Sportverbandspyramide zu berücksichtigen.

Die European Leagues wollen die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Ligen erhalten – die europäischen Klubs wollen ihre jeweils eigene Wettbewerbsfähigkeit erhalten, und dies gemäß jeweiliger Interessenlage: Teilnehmer internationaler Wettbewerbe versus Nichtteilnehmer. Und das Strategic Council der UEFA (PFSC) versucht unter Einbeziehung der europäischen Spielergewerkschaft FiFPro Division Europe dann wieder übergeordnet, die Interessen von Ligen, Klubs und Spielern angemessen zu reflektieren, ohne dabei wiederum die eigenen UEFA-Interessen außer Acht zu lassen – und etwa die Entstehung einer Super League zu verhindern.

Auf interkontinentaler Ebene achtet das World Leagues Forum darauf, dass die Interessen der internationalen Ligen gegenüber der FIFA ausreichend gewahrt werden, auch aus dem strukturellen Grund, dass FIFA-Mitglieder eben nur die Nationalverbände sind, die die Ligen nicht oder nicht eigenständig betreiben. Das jüngste Gewächs einer Interessenvertretung auf interkontinentaler Ebene ist seit dem letzten Jahr die World Football Club Association, angeführt von Real Madrids Präsidenten Florentino Perez. Ihr Hauptzweck ist es augenscheinlich, die Veranstaltung der FIFA-Klub-WM zu unterstützen.

Da schließt sich der Kreis, könnte man meinen. Jedoch haben diese Entwicklungen eher babylonische Züge. Das antike Babylon steht als Sinnbild der „Skepsis der menschlichen Zivilisation gegen sich selbst".

Im Fußball ist das eher so zu verstehen, dass die traditionellen Interessenvertreter innerhalb der Verbandspyramide nicht mehr alleinige Sachwalter der schönsten Nebensache der Welt sind. Ihre Skeptiker sind aus ihr herausgetreten und agieren in neuen Interessenverbünden quasi gegen sich selbst. Doch was passiert, wenn die Kämpfe der Interessengruppen mal nicht im Konsens enden?

Wem gehört dann der Fußball? Das Gesetz gibt keine klaren Antworten. Es schützt das Eigentum und den Wettbewerb, in Deutschland in seiner Verfassung, seinen bürgerlichen Gesetzen und über die europäischen Verträge. Wer also einen Rasen sät und ihn pflegt, die Fußballer ausbilden und antreten lässt, ein Stadion betreibt, wer einen Wettbewerb organisiert, Regeln schafft, hat schon viel geleistet. Das hat schon den Charakter von Eigentum. Was das wert ist und wie man das alles rechtssicher zusammenfügt zu einer „Einheit des Fußballs", soll im 2. Teil dieser Serie erklärt werden.

LESEN SIE AM NÄCHSTEN MONTAG:
Was wäre, wenn? Wie die Gründung einer Super League rechtlich zu bewerten ist.